

doch hoffentlich schon in diesen unausgezeichneten Grundstrichen verstehn.)

„Für die Vollkommenheit der Freundschaft (S. 298.) ist die moralische Beschaffenheit der ganzen Denkart und des ganzen Charakters nichts weniger „als gleichgültig.“ — (Dies scheint uns zu wenig gesagt. Die Freundschaft beruht eigentlich gar nicht auf der Uebereinstimmung der Denkungsart, auf der Einverleibelt der theoretischen Grundsätze von ein Paar Menschen; sondern nur solche Personen können Freunde werden, die auf dieselbe, oder doch auf eine ähnliche Weise wollen und handeln. Daher können Menschen von der verschiedensten Denkungsart die wärmsten Freunde sein. Nie aber war ein Tugendhafter des Bösewichts, nie ein strenger Prüfer seiner selbst des leichtsinnigen Freund zc.).

In nicht wenigen Fällen mag die den Eölibat begünstigende Meinung von der Moralität der Befriedigung des Geschlechtstriebes (S. 311.) auch aus dem erdichteten Vorgeben solcher Personen entstanden sein, die den ehelosen Stand wählen mußten; weil sie aus Mangel der erforderlichen Glücksgüter Brunst zu leiden genöthigt waren. Die Geschichte des Mönchwesens begünstigt diese Vermuthung. Der Mönch wolte von erbettelten Almosen leben, indem er diese Methode, Brod zu bekommen, für weit bequemer hielt, als es mit saurer Mühe zu verdienen. Er fand aber gar bald, daß das Bettelbrod ihm bisweilen nur sehr stiefmütterlich zugeschnitten wurde; daß er Sorge tragen müsse, für seine Person nicht zu verhungern, und daß sein Müs.